

Gdańsk 2022, Nr. 47

<https://doi.org/10.26881/sgg.2022.47.04>

Heinz-Helmut Lüger

(Universität Koblenz-Landau)

ORCID: 0000-0002-1131-6583

Persuasion mit Humor? Zum Handlungspotential von Pressekarikaturen

„Die Karikatur hat mit den größten Freiraum, den eine publizistische Darstellungsform überhaupt haben kann.“
(Schneider 1988: 26)

Karikaturen gehören zu den persuasiven Bildsorten, die pointierte, parteiische, oft überzeichnende oder humorvolle Stellungnahmen präsentieren. Sie gelten als semiotisch komplex, ihre Analyse setzt daher die Berücksichtigung verschiedener Kodes voraus. Der folgende Beitrag verfolgt das Ziel, anhand konkreter Beispiele zu zeigen, inwieweit sich Kategorien der Argumentationsanalyse sinnvoll auch auf Karikaturen übertragen lassen.¹

Schlüsselwörter: Kommentar, Multikodalität, Bildhandlungen, Argumentation, Persuasion

Persuasion with humour? The communicative potential of cartoons – Cartoons are among the persuasive images that present pointed, biased, often exaggerated or humorous statements. They are considered semiotically complex and therefore their analysis requires the consideration of different codes. The aim of this article is to show, by means of concrete examples, the extent to which categories of argumentation analysis can also be meaningfully applied to cartoons.

Keywords: commentary, multimediality, image acts, argumentation, persuasion

1. Bildverstehen – Bildpragmatik

Der Gedanke, Bildern oder Zeichnungen bestimmte pragmatische Bedeutungen zuzuordnen, ist nicht neu. Das gilt besonders für die Beschreibung und die Analyse von Beiträgen aus den Massenmedien. So hat sich beispielsweise Roland Barthes schon in den 1960er Jahren intensiv mit der Betrachtung von Pressefotos beschäftigt und der verbreiteten Auffassung widersprochen, Fotos seien so etwas wie eine objektive Realitätswiedergabe; stattdessen wird eine „rhétorique de la photographie“ postuliert (1961: 130). Je nach Verwendungsweise sei es z. B. möglich, mit Hilfe eines Fotos bestimmte Personen- oder Sachverhaltsmerkmale

¹ Dem anonymen Gutachter sei herzlich für verschiedene Hinweise gedankt.

hervorzuheben, eventuell auch stereotype Eigenschaften zu bestärken oder spezielle Assoziationen zu eröffnen und damit entsprechende Bewertungen nahezulegen. Diese interpretative Offenheit werde durch verbale Zusätze wie Bildlegenden zwar eingeschränkt oder mit alternativen Deutungen versehen, das stehe dem Bedeutungspotential von Fotos, dem grundsätzlichen Zeichencharakter von Bildern jedoch nicht entgegen (Barthes 1961: 134f.).

In diesem Sinne hat es vonseiten der Sprachwissenschaft zahlreiche Überlegungen gegeben, das Bildverstehen weiter methodisch zugänglich zu machen und besonders auch das Bild-Text-Verhältnis zu thematisieren. Von zentralem Interesse ist dabei das Zustandekommen der Wechselwirkung („Interaktion“) zwischen verbalen und visuellen Komponenten:

Die Dekodierung und Interpretation von Bildern beruht darauf, daß einzelne Zeichenkomplexe Denotationen und Konnotationen auslösen. Diese führen ihrerseits zu Assoziationen des Rezipienten, die verschiedene Wissens- und Bewußtseinsinhalte miteinander verknüpfen können. Die Texte zu den Bildern müssen dann über Begriffe und Formulierungen verfügen, die eine semantische Brücke zwischen den Kanälen bauen. Sie ermöglichen, daß der Leser zwischen Bild- und Textinhalt schalten und vermitteln kann. (Stöckl 1998: 78)

Im gegebenen Zusammenhang mögen diese allgemeinen und vorläufigen Bemerkungen genügen.² Bemerkenswert erscheinen darüber hinaus Vorschläge, für die Bildanalyse auch linguistische Kategorien heranzuziehen. So stehen für Eroms referentielle und prädikative Funktionen im Vordergrund; im Bild seien meist bestimmte Akteure und ihnen zuzuordnende Aktivitäten oder Eigenschaften identifizierbar. Bei einer photographischen Wiedergabe könne daher z. B. analog zum Satz gefolgert werden: „Die Proposition ist gefüllt, der Satzmodus ist – unmodalisiert – eine Aussage. Die Illokution ist eine ‚Behauptung‘“ (2002: 211). Ein solcher Grundgedanke bestimmt auch den Ansatz von Schmitz (2007): Da man sich mit Bildern, ähnlich wie mit sprachlichen Äußerungen, etwas zu verstehen gebe, könne man ihnen ebenso einen Handlungscharakter zuschreiben. In Anlehnung an die Sprechakttheorie werden „Bildakte“ postuliert, und zwar je nach Kommunikationssituation assertive, direktive, kommissive, expressive und deklarative Bildakte (Schmitz 2007: 423ff.). Die Frage ist nun, ob bzw. inwieweit diese an den Sprechaktklassen Searles orientierte Konzeption für Bildanalysen generell, also auch für die Interpretation von Karikaturen, hilfreich ist. Herangezogen werden im Folgenden speziell Karikaturen, wie sie im Kontext der deutschen Einigung erschienen sind; sie lassen aussagekräftige Stellungnahmen erwarten und erscheinen für die Untersuchung besonders geeignet.

2. Karikatur – Handlungsstruktur

Karikaturen sind insofern eine besondere Bildsorte, als sie sich nicht auf eine einfache Sachverhaltsdarstellung oder Meinungskundgabe beschränken. Es handelt sich um eine komplementäre Beitragsform, die zusätzlich zu einer gegebenen Berichterstattung für pointierte, oft

² Die Literatur zu diesem Problemfeld ist inzwischen äußerst umfangreich. Stellvertretend sei auf folgende Arbeiten verwiesen, die sich verschiedenen Publikationskontexten und Textsorten zuwenden: Eroms (2002), Held (2006), Demarmels (2007), Schröder (2010), Stöckl (2012), Szczęk/Kałasznik (2014), Opilowski (2015).

ironisierende, sarkastische oder amüsierende Stellungnahmen sorgt; man könnte Karikaturen auch als „Bild-Text-Glossen“ bezeichnen.³ In der Presse fungieren sie einerseits als Blickfang, andererseits zielen sie darauf ab, bestimmte Bewertungen zu transportieren, dadurch im weitesten Sinne das Denken oder die Haltung der Rezipienten zu beeinflussen – und das auf unterhaltsame Weise. In der Regel werden Karikaturen mit einem verbalen Zusatz, z. B. als Überschrift oder als Legende, versehen, der das Verstehen der Bildinformation orientiert; sprachliche Anteile können aber auch direkt in die visuelle Darstellung integriert sein (als Sprech- oder Gedankenblasen, als Beschriftungen oder Inserts).⁴

Bezüglich der Rezeption von Bildern heißt es zwar, Visuelles ermögliche generell eine direkte, im Vergleich zu verbalen Informationen schnellere Erfassung der vermittelten Botschaft. Bei Karikaturen ist jedoch eine Einschränkung angebracht: Aufgrund verzerrender, oft verfremdender Zeichnungen oder wegen der Wahl ausgefallener Sachverhaltsaspekte kann es leicht zu Verständnisschwierigkeiten kommen. Probleme kann auch die zeitliche Distanz, etwa bei älteren Karikaturen, verursachen; in dem Maße nämlich, wie der zugrundeliegende Sachverhalt nicht mehr präsent ist, bleibt die jeweilige Darstellung oft mehr oder weniger rätselhaft.⁵

(1)



Ein Buch mit sieben Siegeln

SÜDKURIER-Zeichnung; Behrendt

(Südkurier 28.2.1990)

Verfolgt man den oben skizzierten bildpragmatischen Ansatz, dann liegt es nahe, Karikaturen einer Bildsorte zuzurechnen, mit der in der Regel eine spezifische Position zu einem gegebenen Sachverhalt ausgedrückt wird. Anders gesagt: Karikaturen vertreten eine These, etwa in Form einer Bewertung oder Behauptung, und mit einer solchen These ist in aller Regel ein bestimmter Geltungsanspruch verknüpft: Der Leser / Betrachter soll die Gültigkeit bzw. die Richtigkeit der eingenommenen Position anerkennen. Zur Erreichung dieses Ziels werden vielfach stützende Elemente angeführt, die die Akzeptanz der These fördern sollen;

³ Zur näheren Begründung vgl. die Beispielanalysen bei Hammer (2012) und Lüger (2017).

⁴ Vgl. Lüger (2016: 78ff.). Eine Klassifikation der Sprachanteile in Karikaturen findet sich bei Lenk (2012: 72ff.).

⁵ Auf Fragen einer empirisch abgesicherten Bildrezeption kann hier nicht eingegangen werden. Alle Aussagen zum Karikaturverstehen sind interpretativ gewonnen und stellen insofern nur Hypothesen tatsächlicher Rezeptionsprozesse dar. Zur Problematik vgl. Kaltenbacher/Kaltenbacher (2019), die u. a. von „heuristischen Spekulationen“ sprechen.

so gesehen, kann man auch im Falle von Karikaturen eine argumentative Struktur annehmen, die vom Rezipienten jeweils interpretativ erschließbar ist (vgl. Hammer 2012, Lüger 2020).

Als zentrale Aussage des Karikaturen-Beispiels in (1) kann man zunächst festhalten: Eine Person, die leicht als der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl identifizierbar ist, präsentiert ein voluminöses Buch, das die Aufschrift „Polens West Grenze“ trägt und das durch mehrere Bänder wie verschlossen wirkt. Die Legende präzisiert dann: Es handelt sich um ein siebenfach versiegeltes Buch. Zusätzlich zu diesem Mitteilungsgefüge lassen sich, wie in Abb. 1 zusammengestellt, noch weitere Handlungsmuster zuordnen. Zieht man nämlich den politischen Kontext mit heran, dann liegt es nahe, die Karikatur auch als Bewertung zu verstehen, z. B. als Kritik am Fortbestehen des angedeuteten Problems der Westgrenze Polens. Man könnte noch einen Schritt weitergehen und die Darstellung als Appell, als eine Form der Aufforderung sehen, den aktuellen Zustand endlich zu beenden, oder gar als spöttische Stellungnahme zu einer für untragbar gehaltenen Position des deutschen Regierungschefs und der ihn stützenden konservativen Partei. Auf die Bedeutung von Karikaturen als Blickfang wurde bereits verwiesen, dies gilt uneingeschränkt ebenso für das herangezogene Beispiel (1).

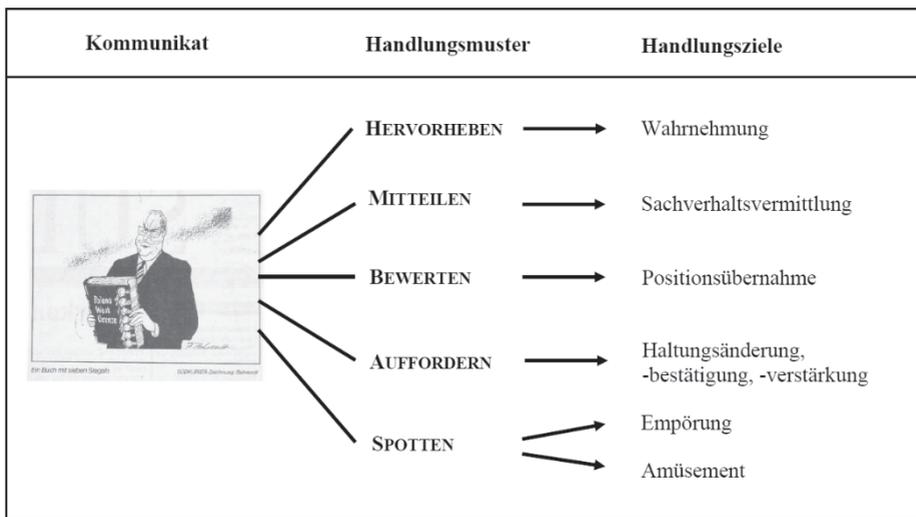


Abb. 1: Bedeutungspotential

Um den argumentativen Charakter von Karikaturen zu verdeutlichen, sei die genannte Interpretation als Bewertung noch etwas detaillierter beleuchtet. Als erste These (T1) bietet sich in (1) an: Der ehemalige Bundeskanzler präsentiert nicht nur das Buch mit sieben Siegeln, er schiebt es geradezu vor sich her. Das Phrasem *ein Buch mit sieben Siegeln sein* verweist – wie schon im Neuen Testament – auf etwas, das undurchschaubar, geheimnisvoll oder einfach unverständlich ist; das heißt: für die aufgeworfene Frage, die Regelung der Westgrenze Polens, liefert der Regierungschef keine Lösung, es ist nicht einmal ein Bemühen darum erkennbar. Die ostentative Nichtaktivität (Arg1) stützt im vorliegenden Beispiel die Behauptung T1; diese fungiert dann wiederum als Argument für die übergeordnete These T2 „Die Haltung

Kohls ist falsch“. Da die gegebene politische Umbruchsituation kurz nach dem Mauerfall eine rasche Reaktion erfordert (Arg2) und es, was ebenso wenig explizit gesagt wird, nach dem Warschauer Vertrag von 1970 bereits eine Garantieerklärung bezüglich der Westgrenze Polens gibt, kann die Haltung des Bundeskanzlers nur als unangemessen, als politisch falsch angesehen werden (Abb. 2). Das wäre aus dieser Perspektive die zentrale Bewertung der zitierten Karikatur.

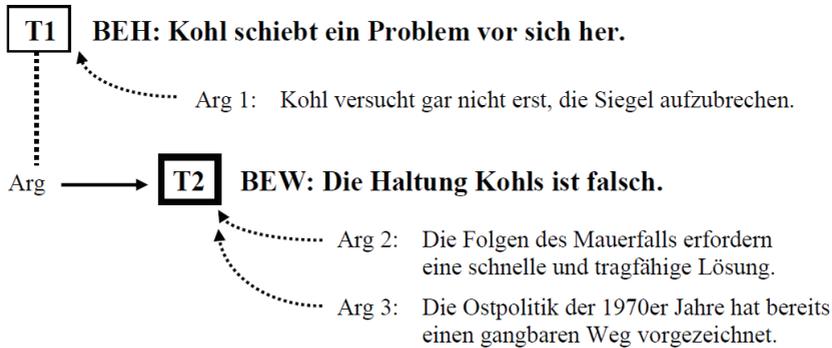


Abb. 2: Etappen der Akzeptanzstützung

3. Implizites Argumentieren – Persuasion

Karikaturen als Argumentationen zu verstehen, erfordert vor allem, so viel dürfte deutlich geworden sein, auch nicht explizit Ausgedrücktes hervorzuheben bzw. explizit zu machen. Hierbei ist es sinnvoll, noch einmal an die Unterscheidung von ‚Bedeutung‘ und ‚Meinung‘ zu erinnern, wie das bereits Heringer (1974) formuliert hat.⁶ Während das Erfassen der Bedeutung ein Wissen darum voraussetzt, wie die betreffenden verbalen oder visuellen Ausdrucksmittel in der Kommunikationsgemeinschaft üblicherweise verwendet werden, sind für das Erschließen des Gemeinten Annahmen darüber nötig, was ein Text- oder Bildproduzent jeweils mit seiner Äußerung zu verstehen geben will. Solche Annahmen sind abhängig von Faktoren der Kommunikationssituation, insbesondere aber vom Vorwissen des Rezipienten, von dessen Einschätzungen und Einstellungen (vgl. Arg 2 und 3 in Abb. 2). Insofern sind übereinstimmende Verstehensresultate eher die Ausnahme als die Regel:

Wenn man Glück hat, kann man mit seinen Annahmen das vom Sprecher/Verfasser Gemeinte wenigstens annähernd treffen; oft aber ist das Verstandene nur eine ungenaue, unvollständige oder überinterpretierende Rekonstruktion des Gemeinten; und verschiedene Hörer/Leser kommen dabei meist zu teilweise verschiedenen Ergebnissen. (von Polenz 1985: 300; Hervorhebung getilgt)

⁶ „Wenn A einen Satz äußert, können wir sagen, wir verstehen A nicht, und dabei meinen, daß wir zwar die Sprache gut genug beherrschen, um zu wissen, was der Satz bedeutet, daß wir aber nicht verstehen, was mit der Äußerung gemeint war. [...] Was ein Sprecher meint, wenn er einen Satz äußert, muß nicht identisch sein mit dem, was der Satz bedeutet [...]“ (Heringer 1974: 124).

Die so erläuterte interpretative Offenheit ist indes kein Freibrief für grenzenlose subjektive Spekulationen.⁷ Im Falle von Pressekarikaturen sind es besonders Elemente des kontextuellen Wissens (bezüglich des publizierenden Mediums, des gegebenen Ereigniszusammenhangs, der vorliegenden Berichterstattung), ergänzt durch Aspekte des allgemeinen Weltwissens, die zur Plausibilisierung pragmatischer Zuschreibungen, des Verstehens argumentativer Strukturen und damit des Gemeinten beitragen können. Auf dieser Basis wird im Folgenden versucht, anhand zusätzlicher Beispiele das Argumentationspotential von Karikaturen weiter zu veranschaulichen.

Auch unter Hinzuziehung der Legende bleibt die Argumentation in (1) implizit; die Aktivierung von Vorwissen ist eine notwendige Bedingung für die Zuordnung der einzelnen argumentativen Schritte. Es gibt jedoch ebenso Karikaturen, die a) wegen des unmittelbaren Aktualitätsbezugs und b) wegen der eingängigen bildlichen Darstellung ein schnelleres Verstehen des Gemeinten ermöglichen. Die in (2) zitierte Karikatur wurde kurz nach der am 21. Juni 1990 gemeinsam von der Volkskammer und vom Bundestag verabschiedeten „Garantie-Erklärung für die deutsch-polnische Grenze“ zwei Tage später in der Presse veröffentlicht. Für den normalen Zeitungsleser dürfte zu dem Zeitpunkt also der politische Zusammenhang durchaus geläufig sein. Außerdem sorgt die groteske Zeichnung der „Oder-Neiße-Anerkennung“ für eine recht eindeutige Bewertung der ganzen Szene: Eine Krankenschwester trägt die „neugeborene Anerkennung“ aus dem Kreißsaal und präsentiert sie dem teilnahmslos dasitzenden deutschen Michel. Der endlos lange Bart des Neugeborenen illustriert (in Verbindung mit der greisenhaften Gestalt) das Anachronistische dieser politischen Entscheidung und führt zu einem Negativurteil der Art „Die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Westgrenze Polens ist seit langem überfällig“.⁸ Hinzu kommt der sarkastische Spott, mit dem die gesamte Situation, einschließlich des im Hintergrund zufrieden schauenden Kanzlers, überzogen wird. Es handelt sich um eine komplette Lächerlichmachung des Regierungshandelns.



(Augsburger Allgemeine 23.6.1990)

⁷ Zu Fragen der Untersuchungsmethodik, zur Relevanz empirisch-experimenteller und hermeneutischer Ansätze vgl. die Übersicht bei Opilowski (2015: 111ff.).

⁸ Die bildliche Darstellung des „Neugeborenen“ kann man auch als literalisierende Modifikation des Phrasems (so) *einen Bart haben* ‘nicht mehr aktuell, sehr alt und damit uninteressant sein’ betrachten. In (2) sind also sowohl die phraseologische als auch die wörtliche Lesart präsent.

Anders als im Beispiel (1) bedarf es, um die Karikatur als scharfe Kritik zu verstehen, nicht unbedingt eines detaillierten Hintergrundwissens. Nur für ein vertieftes Verständnis wären zusätzliche Informationen heranzuziehen: Erst die Aussicht auf die deutsche Einigung und die laufenden Zwei-plus-Vier-Verhandlungen brachten die Christdemokraten nämlich dazu, eine völkerrechtlich verbindliche Garantieerklärung abzugeben und in dieser Frage von der Unterstützung der (nach wie vor protestierenden) Vertriebenenverbände abzurücken. Als man im Deutschen Bundestag den Warschauer Vertrag von 1970 diskutierte und die Brandt-Scheel-Regierung bezüglich der polnischen Westgrenze die Respektierung des Status quo forderte, sprach die damalige Opposition noch vom „Ausverkauf Deutschlands“, von einem „Programm der Vorleistungen“ und bezeichnete die sozialliberale Regierung als „Erfüllungsgehilfen Moskaus“. 1949 erhielt ein Bundestagsabgeordneter, der die Oder-Neiße-Linie als „Grenze des Friedens“ bezeichnet hatte, noch einen parlamentarischen Ordnungsruf!⁹

Im Zusammenhang mit der sich anbahnenden deutschen Einigung kommen auch die Beziehungen zu den osteuropäischen Nachbarn verstärkt in den Blick. Die folgende Karikatur ist dem Staatsbesuch des deutschen Bundeskanzlers in Warschau gewidmet und markiert wiederum eine deutliche Position:



(Schwarzwälder Bote
9.11.1989)

Ohne Frage bringt der Karikaturist hier eine skeptische Haltung zum Ausdruck. Mit der Darstellung als „Elefant im Porzellanladen“ wird dem Kanzler das erforderliche diplomatische Feingefühl abgesprochen (T1), eine Bewertung, die für den Betrachter gleichsam automatisch als Prämisse für die Hauptthese, die Ankündigung politischer Probleme, fungiert (T2). Die allgemeine kritische Haltung stützen auch die umstehenden Figuren, der Außenminister Genscher und der deutsche Michel (Arg1 und 2). Ebenso dürfte der mitgeführte Koffer, wohl als Zeichen für die großen und zahlreichen Anliegen, überdimensioniert sein und beim Adressaten, dem polnischen Regierungschef Tadeusz Mazowiecki, für Verstimmung sorgen (Arg3) – so zumindest die Schweise des Karikaturisten (vgl. in Abb. 3 die im linken Feld notierte Argumentationsstruktur).

⁹ Deutscher Bundestag, 1. Wahlperiode, 7. Sitzung, 22.9.1949, S. 66; Redeprotokoll einsehbar unter: <http://dip21.bundestag.de/dip21/btp/01/01007.pdf> [8.11.2021].

Zur interpretativen Offenheit beim Bildverstehen gehört ebenfalls die Möglichkeit, zu einer bildlich dokumentierten Position auf Distanz zu gehen. In (3) etwa wäre metakommunikativ eine komplette Zurückweisung der vorgenommenen Einordnung denkbar, die Darstellung des Kanzlers von vornherein als Verunglimpfung zu bewerten und bezüglich der übrigen Bildkomponenten ein konträres Verständnis zu entwickeln (vgl. in Abb. 3 das rechte Feld). Allerdings wäre eine solche oder ähnliche Deutung, die auch den Faktor Mehrfachadressiertheit erfassen könnte, nicht mehr mit dem Gemeinten der Karikatur gleichzusetzen.

Eine Präzisierung verdient die pessimistisch stimmende Orientierung verschiedener Bildkomponenten von (3). Woher kommt die negative Erwartungshaltung gegenüber dem Staatsbesuch? Zum Teil mag das mit den allgemeinen politischen Turbulenzen im Jahr 1989 zusammenhängen, vor allem aber dürften deutsche Pläne und Forderungen im Vorfeld des Staatsbesuchs dazu beigetragen haben (Czachur/Feindt 2019: 132ff.). Auch in deutschen Medien wurde der Regierung mangelnde Sensibilität gegenüber Polen vorgeworfen, u. a. wegen der Planung einer deutschsprachigen katholischen Messe auf dem symbolträchtigen Annaberg (südöstlich von Oppeln), den vorgesehenen Treffen mit Vertretern der deutschen Minderheit, einer als unangemessen empfundenen Betonung des deutschen Widerstands; ganz besonders aber hätte man sich aufseiten Polens eine klare Positionierung hinsichtlich der Oder-Neiße-Linie gewünscht. Aus diesen Punkten würden sich für einen ausreichend informierten Betrachter der Karikatur zweifellos weitere stützende Argumente ergeben.¹⁰

Im Zuge der sich ausweitenden Protestbewegung in der DDR im Jahre 1989 und der sich abzeichnenden „Wende“ vor allem nach der Maueröffnung am 9. November geriet auch die SED als Staatspartei unter Druck. Erich Honecker war bereits Mitte Oktober von seinen Ämtern entbunden worden, und am 3. Dezember setzte sich die Macht-Erosion mit dem Rücktritt des gesamten Politbüros des Zentralkomitees der SED fort. Auf diese Entwicklung bezieht sich die Karikatur (4). In der Bildmitte befindet sich ein sinkendes Schiff, das offenbar durch eine Explosion nahezu komplett zerstört ist. Die Schiffsbesatzung scheint rettungslos verloren; einige Personen werden durch die Luft gewirbelt, andere schwimmen im Wasser – ein rettendes Ufer ist nicht in Sicht. Die Schiffbrüchigen bleiben anonym, es geht um die SED allgemein.¹¹ Dazu gibt es die Bildlegende „Die Lotsen gehen von Bord“.

Die zentrale Aussage geht hier über eine reine Feststellung hinaus, intendiert ist eher eine erleichterte Stellungnahme wie „Endlich haben die Parteifunktionäre ihre Macht verloren!“ Reaktionen des Mitleids bei den Lesern können der Karikaturist wie auch die betreffende Zeitung trotz des gezeichneten Szenarios wohl ausschließen. Ausdrückliche Stütungen der Bewertung sind der Karikatur selbst nicht zu entnehmen, diese werden vielmehr aufgrund

¹⁰ Zum politischen Kontext des Staatsbesuchs, der Unterbrechung wegen des Mauerfalls, zum Kreisauer Kreis und zur Fortsetzung mit der Versöhnungsmesse am 12. November 1990 in Kreisau / Krzyżowa, einschließlich der Anbahnungsschwierigkeiten und des abschließenden Friedensgrußes zwischen Mazowiecki und Kohl, sei verwiesen auf die umsichtigen, beide Seiten und beide Sprachen berücksichtigenden Ausführungen von Czachur/Feindt (2019: 132–140).

¹¹ Eventuell wäre der Ertrinkende unten rechts als Egon Krenz, der Nachfolger Erich Honeckers seit Oktober 1989, zu identifizieren; allerdings kann das nur vermutet werden.

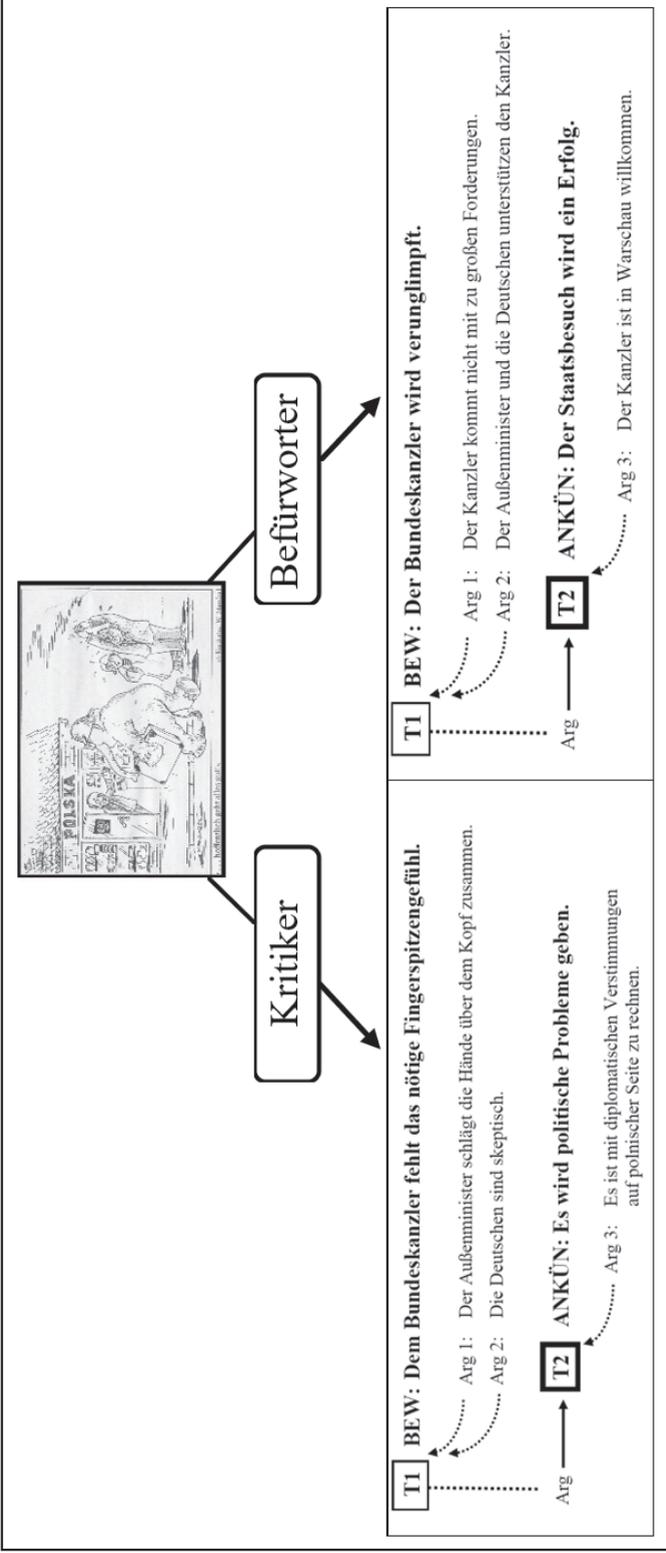


Abb. 3: Alternative Handlungszuschreibung

der DDR-Geschichte vorausgesetzt (vgl. z. B. Rechtfertigungen des Typs „Die SED hat das Volk verraten“, „Die Funktionäre dachten nur an ihre Karriere“ o. ä.).



(Schwarzwälder Bote 5.12.1989)



Es bleibt die Frage, warum in der Legende eine aktivische Form verwendet wird, denn schließlich haben die SED-Vertreter ihre Posten nicht aus freien Stücken aufgegeben. Für den eingeweihten Leser / Betrachter geht die Formulierung auf frühere Fassungen zurück. Es handelt sich um einen Fall von Intertextualität bzw. Interikonizität. 1982 veröffentlichte DER SPIEGEL nach dem Sturz des Bundeskanzlers Schmidt ein Cover mit der Bildunterschrift „Der Lotse geht von Bord“; das Bildmotiv zeigt Helmut Schmidt, wie er das Fallreep eines Schiffes hinuntergeht. Dieses Bild geht wiederum auf eine Karikatur von John Tenniel zurück, die 1890 im PUNCH mit der Unterschrift „Dropping the Pilot“ erschien (s. Beispiel (5)). Die Tenniel-Karikatur, die das Fallengelassenwerden Bismarcks durch Wilhelm II. zum Gegenstand hatte, inspirierte anschließend eine ganze Generation von Karikaturisten und führte zu zahlreichen verbalen und visuellen Adaptionen (wie z. B. (4)).¹² Der Bezug zu einem solchen Prä-Kommunikat kann bei Rezipienten, denen eine solche Relation geläufig ist, trotz der Modifikationen zu einem zusätzlichen Amusement und damit zur Wirkungssteigerung der Karikatur führen:

Das persuasive Potenzial der Interikonizität (und auch der Intertextualität als Prozess der Beziehungsherstellung) liegt dann im ästhetischen Vergnügen des Rezipienten. (Opilowski 2012: 41)

Ein besonderer Diskussionspunkt auf dem Weg zur deutschen Einigung war die Frage, ob das geeinte Deutschland Mitglied der Nato sein könnte und ob auf ostdeutschem Gebiet Militärmanöver stattfinden dürften. Im Laufe der Zwei-plus-Vier-Verhandlungen konnte nach Zugeständnissen gegenüber der Sowjetunion und der Zusage des amerikanischen Außenministers Baker und des deutschen Außenministers Genscher¹³, es werde keine Nato-Erweiterung

¹² Zu weiteren Beispielen vgl. Mieder (2016: 263ff.).

¹³ „Was immer im Warschauer Pakt geschieht, eine Ausdehnung des Nato-Territoriums nach Osten, das heißt, näher an die Grenzen der Sowjetunion heran, wird es nicht geben. [...] Der Westen muss auch der Einsicht Rechnung tragen, dass der Wandel in Osteuropa und der deutsche Vereinigungsprozess nicht zu einer

in Richtung Osten geben, eine Einigung erreicht werden. Das Karikatur-Beispiel (6) greift einen Aspekt dieser Auseinandersetzung auf:

(6)



(Südkurier 12.6.1990)

Am 31.5.1990 trafen der sowjetische Staatspräsident Gorbatschow und der amerikanische Präsident Bush in Camp David zusammen. Gesprächsgegenstand war u. a. die Nato-Mitgliedschaft eines geeinten Deutschlands. Die Karikatur gibt eine Szene wieder, in der Bush versucht, Gorbatschow das Schlucken einer überdimensionierten Kröte schmackhaft zu machen (auch hier geht es wieder um die Visualisierung der wörtlichen Lesart eines Phrasems). Die Kröte ist einerseits mit zwei Flügeln und einem Palmwedel auf groteske Weise als „Friedenstäubchen“ ausgestattet (s. Legende) und trägt andererseits die Aufschrift „Deutschl. in d. NATO“. Im Hintergrund steht der deutsche Kanzler Kohl als Koch, ihm wird also die Verantwortung für die Ausgestaltung der präsentierten Kröte zugeschrieben.

Nach Darstellung des Karikaturisten und unter Einbeziehung des Ereigniskontexts haben wir es mit zwei gegensätzlichen Positionen zu tun. Auf der Proponentenseite (Bush, Kohl) kann man als These festhalten: „Das Vorhaben der Nato-Mitgliedschaft des geeinten Deutschlands scheitert“ (T1). Als stützende Argumente kommen in Betracht: „Der Plan ist der Gegenseite nicht zumutbar“ (Arg1), „Man hat den Widerstand der Gegenseite falsch eingeschätzt“ (Arg2). Dem steht die Opponenten-These (Gorbatschow) gegenüber: „Die Nato-Erweiterung bis zur Oder ist nicht zu akzeptieren“ (T2) mit den Argumenten „Die eigenen Sicherheitsinteressen wären berührt“ (Arg3), „Das Vorhaben würde innenpolitisch auf großen Widerstand stoßen“ (Arg4). Aus diesen beiden Argumentationssträngen ergibt sich für den Karikaturisten als Konsequenz, wie in Abb. 4 schematisch festgehalten, die Forderung, das Proponenten-Vorhaben aufzugeben oder aufzuschieben (T3).

Beeinträchtigung der sowjetischen Sicherheitsinteressen führen dürfen.“ Zitiert nach: Heumann, Hans-Dieter (2012): *Hans-Dietrich Genscher. Die Biografie*. Paderborn: Schöningh, 280.

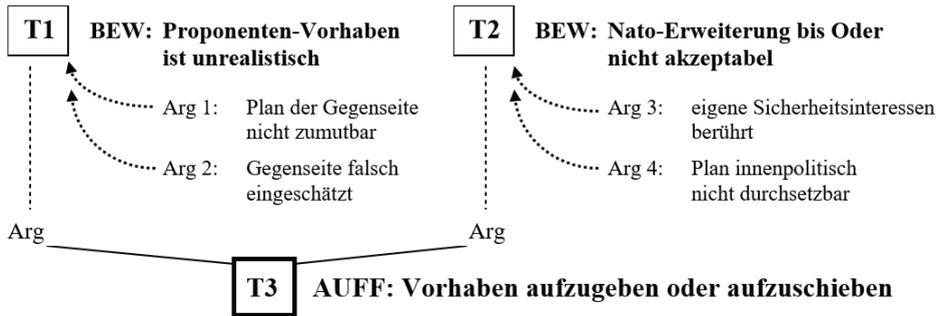


Abb. 4: These und Gegenthese in der Argumentation

* * *

Karikaturen haben eine argumentative Substanz. Diese bleibt in der Regel implizit und kann nur interpretativ erschlossen werden. Die obigen Ausführungen zielen darauf ab, einen bildpragmatischen Ansatz zu veranschaulichen, bei dem auch visuellen Äußerungsformen ein Handlungscharakter zugeschrieben werden kann. Konkret lassen sich in vielen Karikaturen so wenigstens eine zentrale These, eine Feststellung, Bewertung oder eine Aufforderung zuordnen. Um für die Geltung solcher Handlungen zu werben bzw. um die damit verbundenen Positionen durchzusetzen, werden bestimmte (visuelle oder verbale) akzeptanzstützende Komponenten eingesetzt. Viele Karikaturen sind insofern komplexe Gefüge, zu denen jeweils spezifische argumentative Strukturen gehören. Dies an ausgewählten Beispielen zu demonstrieren, gehörte zu den zentralen Anliegen dieses Beitrags.

Das Bildverstehen, die Interpretation des Gemeinten, unterliegt zwar einer prinzipiellen Offenheit, aber die Einbeziehung von Faktoren des Ereigniszusammenhangs und des medialen Kontexts sowie die Berücksichtigung des Zusammenspiels verbaler und visueller Komponenten sorgen meist für eine Plausibilisierung der Analyseergebnisse. Karikaturen setzen normalerweise ein gewisses Vorinformationsniveau bei Rezipienten voraus, sonst wären die eigentliche Stoßrichtung, die Anspielungen, die Pointe oder das Amüsante des Dargestellten nicht nachvollziehbar. Auch dies sollte anhand von Beispielen aus den Jahren 1989/90, einer Zeit des politischen Umbruchs, verdeutlicht werden.

Literatur

- Barthes, Roland (1961): Le message photographique. In: *Communications*. 1, 127–138.
- Czachur, Waldemar / Feindt, Gregor (2019): *Kreisau – Krzyżowa. 1945–1989–2019*. Bonn: bpb.
- Demarmels, Sascha (2007): Konvergenz und Divergenz im Text-Bild-Design von politischen Plakaten. In: Kersten Sven Roth, Jürgen Spitzmüller (Hg.): *Textdesign und Textwirkung in der massenmedialen Kommunikation*. Konstanz: UVK, 143–160.

- Eroms, Hans-Werner (2002): Text-Bild-Einbindungen in Printmedien. In: *Jahrbuch der ungarischen Germanistik 2002*. Budapest, Bonn: GuG, DAAD, 205–223.
- Grösslinger, Christian / Held, Gudrun / Stöckl, Hartmut (Hg.) (2012): *Presstextsorten jenseits der ‚News‘. Medienlinguistische Perspektiven auf journalistische Kreativität*. Frankfurt a. M.: Lang.
- Hammer, Françoise (2012): Argumentation und Rekrektivität der Pressezeichnung. Eine empirische Analyse der Karikaturen von Plantu in *Le Monde*. In: Christian Grösslinger, Gudrun Held, Hartmut Stöckl (Hg.): *Presstextsorten jenseits der ‚News‘. Medienlinguistische Perspektiven auf journalistische Kreativität*. Frankfurt a. M.: Lang, 53–64.
- Held, Gudrun (2006): Formen intersemiotischer Spannung in aktueller Printwerbung. In: Eva Martha Eckkammer, Gudrun Held (Hg.): *Textsemiotik. Studien zu multimodalen Texten*. Frankfurt a. M.: Lang, 107–128.
- Heringer, Hans Jürgen (1974): *Praktische Semantik*. Stuttgart: Klett.
- Heumann, Hans-Dieter (2012): *Hans-Dietrich Genscher. Die Biografie*. Paderborn: Schöningh.
- Kaltenbacher, Martin / Kaltenbacher, Thomas (2019): Ich seh', ich seh', was du nicht siehst! – Die Relevanz von Eye-tracking für die Analyse multimodaler Texte. In: Hans W. Giessen, Hartmut E. H. Lenk, Susanne Tienken, Liisa Tiittula (Hg.): *Medienkulturen – Multimodalität und Intermedialität*. Bern: Lang, 317–337.
- Lenk, Hartmut E. H. (2012): Politische Karikaturen in deutschen, englischen und finnischen Tageszeitungen. In: Christian Grösslinger, Gudrun Held, Hartmut Stöckl (Hg.): *Presstextsorten jenseits der ‚News‘. Medienlinguistische Perspektiven auf journalistische Kreativität*. Frankfurt a. M.: Lang, 65–81.
- Lüger, Heinz-Helmut (2016): Entwicklungen der Medienlinguistik. In: *Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung*, 58, 59–91.
- Lüger, Heinz-Helmut (2017): Karikatur und Kommentar. In: Zofia Bilut-Homplewicz, Anna Hanus, Agnieszka Mac (Hg.): *Medienlinguistik und interdisziplinäre Forschung I*. Frankfurt a. M.: Lang, 109–133.
- Lüger, Heinz-Helmut (2020): Karikatur und Argumentation. Visualisierungsstrategien bei Thomas Nast. In: Hubert Lehmann (Hg.): *Thomas Nast. Karikaturist zwischen Kunst und Kritik*. Landau: VEP, 297–325.
- Mieder, Wolfgang (2016): „Entflügelte Worte“ – *Modifizierte Zitate in Literatur, Medien und Karikaturen*. Wien: Praesens.
- Opilowski, Roman (2012): Interikonizität als Gestaltungsstil und Werbestrategie in Titelbildern. In: Christian Grösslinger, Gudrun Held, Hartmut Stöckl (Hg.): *Presstextsorten jenseits der ‚News‘. Medienlinguistische Perspektiven auf journalistische Kreativität*. Frankfurt a. M.: Lang, 37–51.
- Opilowski, Roman (2015): *Der multimodale Text aus kontrastiver Sicht. Textdesign und Sprache-Bild-Beziehung in deutschen und polnischen Presstexten*. Wrocław, Dresden: ATUT, Neisse.
- Polenz, Peter von (1985): *Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Schmitz, Ulrich (2007): Bildakte? How to do things with pictures. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 35, 419–433.
- Schneider, Franz (1988): *Die politische Karikatur*. München: Beck.
- Schröder, Thomas (2010): Die Bilder-Zeitung: Wie ein Textmedium zu einem Medium der visuellen Kommunikation wird. In: Hans-Jürgen Bucher, Thomas Gloning, Katrin Lehnen (Hg.): *Neue Medien – neue Formate*. Frankfurt a. M., New York: Campus, 169–188.

-
- Stöckl, Hartmut (1998): Multimediale Diskurswelten zwischen Text und Bild. In: Bernhard Kettmann, Martin Stegu, Hartmut Stöckl (Hg.): *Mediendiskurse*. Frankfurt a. M.: Lang, 73–92.
- Stöckl, Hartmut (2012): Medienlinguistik. Zu Status und Methodik eines (noch) emergenten Forschungsfeldes. In: Christian Grösslinger, Gudrun Held, Hartmut Stöckl (Hg.): *Presstextsorten jenseits der ‚News‘. Medienlinguistische Perspektiven auf journalistische Kreativität*. Frankfurt a. M.: Lang, 13–34.
- Szczęk, Joanna / Kałasznik, Marcelina (2014): Sagt ein Bild mehr als tausend Worte? – Zur Funktion der Bilder in der Boulevardpresse. In: Gerd Antos, Roman Opilowski, Józef Jarosz (Hg.): *Sprache und Bild im massenmedialen Text*. Wrocław, Dresden: ATUT, Neisse, 147–163.